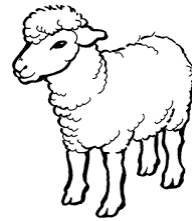




Andacht „Auf dem Weg zur Krippe“

Hinweise: Diese Andacht können Sie einfach für sich selber lesen und bedenken. Aber natürlich können Sie sie auch kopieren und einem Brief, z.B. an Ihre Frauenhilfe-Frauen, beilegen. Vielleicht geben Sie darin auch einen „Termin“ an (z.B. zur gewohnten Zeit, wenn sich sonst Ihre Gruppe trifft, oder an einem Advents-Sonntag), an dem alle die Andacht gemeinsam lesen, wenn auch nicht zusammen!



Votum

Im Namen Gottes feiern wir diese Andacht: Gott ist der Anfang und das Ende, Licht auf unserem Weg und nicht endende Verheißung. Amen.

Lied eg 1

„Macht hoch die Tür“, Strophe 1+5 (für sich selbst singen oder gemeinsam lesen)

Andacht

Hirten sind in der Advents- und Weihnachtszeit ein vertrauter Anblick. Sie gehören untrennbar zur Krippe, kommen im Krippenspiel und in vielen Weihnachtsliedern vor. Im Lied „Stille Nacht“ wird z.B. in der dritten Strophe gesungen: „Hirten erst kundgemacht“ und zwar, dass der Retter geboren ist. Die Hirten werden natürlich auch beim Evangelisten Lukas erwähnt, in dem uns so bekannten Text der „Weihnachtsgeschichte“ des zweiten Kapitels.

Das ist nicht selbstverständlich, denn Hirten waren zwar zur Zeit der Geburt Jesu eine ganz alltägliche Erscheinung, aber sie lebten eher am Rand der Gesellschaft. Sie waren sicher wichtig, aber nicht reich und verbrachten ihre Zeit draußen auf den Feldern bei ihren Herden. Außerdem waren sie Nachtarbeiter, wie wir schon im Weihnachtsevangelium erfahren: „Und es waren Hirten... auf dem Felde... die hüteten des Nachts ihre Herde.“ Sprichwörtlich war auch der Mut der Hirten, stets ihre Tiere – oder die ihrer Herren – zu verteidigen gegen alle Gefahren und auch wilde Tiere abzuwehren. Übrigens geht man heute davon aus, dass es damals durchaus auch weibliche Hirten gegeben hat.

Wir kennen alle die Geschichte, wie eines Nachts Licht aufstrahlt und ein Engel zu den Hirten spricht „...euch ist heute der Heiland geboren“. Für uns ist das normal, es ist eine unzählige Male gehörte Geschichte, so wie wir auch schon dutzende Male die Adventszeit erlebt und Weihnachten gefeiert haben, vermutlich aber nicht immer in der gleichen Verfassung. Ungeduldige Vorfreude haben wir vielleicht als Kinder erlebt. Wir haben Erinnerungen an die verschiedenen Menschen, mit denen wir gefeiert haben, an unterschiedlichen Orten vielleicht und in unterschiedlicher Gemütsverfassung.



Wie ist es in dieser Adventszeit? Es gibt persönliche Sorgen und Freuden, es gibt schon beinahe das ganze Jahr die leidige Corona-Geschichte, und jede von uns hat ihre eigene Gestimmtheit. Mit leichtem Herzen kann die Adventszeit wunderbar sein, mit Sorgen und Kummer aber besonders schwierig. Bei den Hirten und Hirtinnen damals war das vermutlich auch nicht anders. Aber sie hatten uns etwas voraus: sie wussten noch gar nicht, dass da etwas auf sie zukam, sie ahnten nichts. Bis dann auf einmal der Engel erschien und zu ihnen sprach, ausgerechnet zu ihnen. Wieso hat sich Gott für seine Botschaft ausgerechnet die Hirten ausgesucht, recht einfache Leute?

Kaum haben die Hirtinnen und Hirten die Botschaft der himmlischen Heerscharen gehört, da laufen sie auch schon los, auf der Suche nach dem Kind in der Krippe. An den Details spart das Evangelium, aber wie sah das eigentlich aus: Haben sie etwa doch ihre Herden im Stich gelassen und sind losgerannt? Oder haben sich nur einige von ihnen auf den Weg gemacht? Oder sind sie mit all ihren Tieren an der Krippe aufgekreuzt? Aber darauf kommt es der Erzählung gar nicht an. Die Hirt*innen sehen das Kind, erkennen, dass die Engel die Wahrheit gesagt haben und machen sich auf, diese Nachricht weiterzusagen. Das ist ihre wichtige Aufgabe in der Geschichte: sie sind Zeugen des Geschehens und breiten die Botschaft davon aus.

Wie die Hirten und Hirtinnen auf dem Weg zur Krippe sind, so sind wir das auch, jeden Advent aufs Neue. Aber ist das für uns noch etwas Besonderes? Was ist mit der unerhörten Botschaft, die die Hirten dazu bringt, sich mitten in der Nacht auf den Weg zu machen? Das war sicher nicht ganz ungefährlich damals.



Die erste Reaktion der Hirt*innen auf die plötzliche Erscheinung des Engels war Angst. Schließlich umleuchtet einen nicht alle Tage „die Klarheit des Herrn“. Deshalb ist die erste Nachricht des Gottesboten auch: „Fürchtet euch nicht!“ Alleine das ist schon eine wunderbare Aussage: wenn uns Gott begegnet, dann müssen wir keine Angst haben. Offenbar kann das jederzeit passieren, mitten im Alltagsgeschäft.

Doch es geht weiter: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird“. Gottes Gegenwart bedeutet also Freude und zwar für alle ohne Ausnahme. Mit der Begründung: „...euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“ Das heißt nichts weniger, als dass der lang ersehnte Messias und Heilsbringer endlich da ist.

Jetzt erscheinen zusätzliche Engelheere, und es heißt: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“ Gott will also Frieden für alle Menschen, er liebt die Menschen und aus Liebe schickt er seinen Messias. Allerdings so anders als erwartet: „Ihr werdet finden das Kind, in Windeln gewickelt und



in einer Krippe liegen.“ Das Kind? Der Messias ist ein Kind, kein Fürst, König, Herrscher.

Genau betrachtet ist diese Botschaft bis heute sensationell. Gott schickt den verheißenen Erlöser als Kind namens Jesus in die Welt. So kommt Gott in unsere Welt: klein, unscheinbar, ohne dass irgendjemand sich fürchten muss, sein Bett ist eine Futterkrippe und die ersten Zeuginnen seiner Geburt sind einfache Hirten und Hirtinnen. Gott will unter den armen Menschen sein, bei den sozial schlechter gestellten. Schon mit seiner Geburt wird also klar, zu wem Jesus gesandt wurde. Später wird er auch selbst der Hirte genannt werden, der seine Herde niemals im Stich lässt.

Die Hirten werden gleich im Anschluss zu Botinnen und Boten dieser ungeheuren Nachricht. Könnten nicht auch wir zu Botinnen werden und die frohe Nachricht weitersagen? Das Schöne dabei ist, dass die Botschaft der Freude gilt, für alle Menschen, zu aller Zeit, in Freude und Sorge, in Einsamkeit und Geselligkeit, in der Adventszeit und an jedem einzelnen Tag.

Sicherlich waren die Hirtinnen und Hirten nicht alle gleich. Manche sind sicher schneller überzeugt gewesen, haben sich direkt auf den Weg gemacht, andere eher zögerlich. So gehen auch von uns sicher manche eher zögerlich durch den Advent auf Weihnachten zu, und andere schnurstracks und zuversichtlich. Aber alle sind sie damals zu Boten und Verkünderinnen geworden. Machen wir uns doch auch auf, um im Advent etwas weiterzuerzählen, von allem, was wir mit diesem Gott schon erlebt haben, der als Kind in die Welt kam, um uns Menschen zu erlösen. Amen.

Lied eg 16

„Die Nacht ist vorgedrungen“, Strophen 1-3 (singen oder lesen...)

Vater unser

Segen

Gott, segne uns und behüte uns und alle Menschen, die uns am Herzen liegen.

Begleite uns auf unsren Wegen durch den Advent.

Schenke uns die Gewissheit, dass wir immer auf dem Weg sind zu dir.

Amen.

Ulrike Schalenbach